

(Elbphil)harmonie

- Ich habe heute im schwedischen Radiosender „P2“ live das Eröffnungskonzert in der Hamburger Elbphilharmonie gehört. Ein beeindruckendes Beispiel für ein grenzenloses Europa – „Seid umschlungen, Millionen“!
 - Klar, daneben gibt es verstörende Dis-Harmonien in demselben Europa wie der jüngste Terroranschlag vom 19.Dez.2016. Solcher Art „life“ darf um der Würde von Millionen Opfern willen nie aus dem Blick verloren gehen! Aber genausowenig darf uns der Blick in menschliche Abgründe die Hoffnung auf eine Harmonie jenseits von Gewalt und Terror versperren.
 - Deshalb: jede Hand, die wir einem anderen - Nachbar, Fremder - entgegenstrecken, ist eine von „Millionen“ Händen eines grenzenlosen Europas.
-

18./19. Feb 2017

(Nicht) lächerlich

- Trump macht sich ein weiteres Mal lächerlich – mit seinem dummen Gefasel von dem, „*was gestern in Schweden passiert ist*“.
 - Hierzulande fragt man sich, was er damit gemeint hat: etwa einen *massiv köttbullestöld* (Fleischbällchendiebstahl) oder *hundratals tänder som gick sönder av knäckbröd* (Zähne, die zu Hunderten durch Knäckebrot kaputt gingen).
 - Brandendes Gelächter in den sozialen Medien über der Welt mächtigsten Mann und seiner pathetischen Kolportage eines angeblichen Terroranschlages.
 - Nur - dieser Mann mit seinem gestörten Verhältnis zur Realität hat den Finger am berühmtesten „roten Knopf“.
 - Da vergeht mir das Lachen.
 - Und den Amis hoffentlich auch - rechtzeitig!
-

28. Feb 2017

Unfaßbar

- Drei Menschen - eine „Oma“ und zwei Polizisten - sterben einen sinnlosen Tod 🚒, und mit ihnen alles Glück, alle Hoffnungen, alle Zukunftsperspektiven der Angehörigen.
 - Man kann ihr Leid nicht in Worte fassen – es macht fassungslos.
 - Zwar ist der unmittelbare Täter gefaßt, und seine brutale Tat wird geahndet werden.
 - Aber die Hintermänner, die ihre Drogengeschäfte mit der billigen Inkaufnahme des Todes Dritter betreiben, sind nicht zu fassen.
 - Und das ist ein unfaßbarer, unerträglicher Gedanke!
-

Wir dürfen nicht wegschauen...

- ...doch meine ich das **nicht** so, wie ich es sage!
- Krause Logik.
- Aber: Unser Fokus liegt ja meist auf der Botschaft „*Die Welt ist schlecht*“:
 - Kriegsverbrechen - Giftgas! - (nicht nur) in Syrien;
 - Terrorschläge, jetzt auch - Trump sei's gepfiffen - in Schweden;
 - Tödliche Verkehrsunfälle, zuletzt drei Schüler bei Sveg in Jämtland;
 - Jugendgewalt bis hin zu Messerstechereien in unserer Nachbarstadt Borås;
 - Schicksalsschläge in Familie und Freundeskreis – die Zahl ist Legion, frustrierend und lähmend.
- Und damit schnappt sie zu - die Falle, wegzuschauen!
- Wegzuschauen und nicht mehr wahrzunehmen, was mindestens (!) genauso den Fokus verdient. Zum Beispiel:
 - bunte Blumenmeere als Zeichen menschlicher Anteilnahme am Leid anderer;
 - brennende Kerzen als Hoffungslichter gegen Verzweiflung und Resignation;
 - sich öffnende Wohnungen als Schutzraum für schockierte Touristen oder Fußballfans wie jüngst nach den Anschlägen in Stockholm und Dortmund.
- Nein, wir dürfen nicht - gebanntes Blickes auf die Schlechtigkeit der Welt - wegschauen, sondern bewußt und gezielt dort hinschauen, wo Gutes geschieht und uns Mut macht, selber Gutes zu tun.

PS: Diese Zeilen sind ein Stück Selbsttherapie, weil ich oft nicht mehr weiß, ob meine täglichen Fürbitten für einzelne Menschen und eine bessere Welt überhaupt noch Sinn machen.

03. Dez 2017

Nicht nur Nostalgie

- Zur Zeit durchforste ich kistenweise meine gesammelten Predigten von 1976 bis 2017 in der Absicht, die aufhebenswert erscheinenden zu bewahren und die irrelevant bzw. uninteressant gewordenen zu entsorgen (endlich wieder Platz im Schrank!).
- Dabei stoße ich auf längst vergessene Ereignisse und Begebenheiten aus dem Lokalkolorit meiner verschiedenen beruflichen Stationen und auf solche von zeitloser oder zeitgeschichtlicher Relevanz wie Krieg, Flüchtlingselend, Mauerfall usw.
- Das ganze Unterfangen hat unverhohlenen Vermächtnischarakter, zunächst noch eine Weile für mich selbst, ansonsten für meine Nachfahren. Diese werden sich sowohl namentlich darin wiederfinden bezüglich Taufe, Konfirmation und diversen Anekdoten aus süßen Kindertagen, als auch manch unbekannte oder unerwartete Seiten ihres pastoralen (Groß)Vaters entdecken.
- Was mich betrifft, hat sich aus der bisherigen Kistenwühlerei ein Aspekt ergeben, der mich überraschend, ja, erschreckend akut und alles andere als verklärt-nostalgisch beschäftigt.
- Beim Durchblättern insbesondere von Traueransprachen erlebe ich nämlich ein emotionales Déjà-vu. Lange vor meiner Tätigkeit als Notfallseelsorger hatte ich mit aufwühlendem menschlichen Leid zu tun, sei es der Tod von (Kleinst)Kindern und Jugendlichen oder das Sterben von Gemeindegliedern, die mir während intensiver Begleitung und Betreuung über Tage und Nächte ganz nahe gekommen waren.

- Was mich daran so sehr beschäftigt sind aber nicht in erster Linie die re-inszenierten Gefühle, sondern die Frage und das Grübeln, inwieweit das, was ich den Angehörigen seinerzeit als Trost und Hoffnung gepredigt habe, heute noch trägt und wahr ist - einschließlich für mich selbst!
- Denn es ist ja so, daß mit meinen 68 Jahren die eigene Sterblichkeit von ganz anderer Relevanz ist als damals - aus gleichsam fernster Ferne in unmittelbare, greif- und sichtbare Nähe gerückt, nicht zuletzt auf dem Hintergrund des Todes meiner drei Geschwister seit dem Jahr 2014.
- Wenn ich also, um ein konkretes Beispiel zu nennen, 1979 den trauernden Eltern meiner 15-jährigen Vorjahrs-Konfirmandin Michaela Trost zuspreche - was heißt das dann 38 Jahre später für die Angehörigen und für mich selbst?
- In der Schlußpassage der Traueransprache sage ich (Zitat):
- *„Gott ist bei uns alle Tage“* (Michaelas Konfirmationsspruch) - auch in schwerer Zeit, auch im bitteren Leiden. Er hat Kraft gegeben, durchzuhalten; Er hat weitergeholfen, wo die Grenze des Tragbaren erreicht schien; Er hat Sie bewahrt, aufzugeben. Er hat Sie mit Michaela durch die Krankheit (Leukämie) zusammengeführt und verbunden so persönlich und intensiv, wie nur wenige, vielleicht nur ganz wenige Eltern es sagen können von sich und ihren Kindern. Sie haben Michaela viel gegeben, lieber Herr B., haben alles für sie getan - aber Sie haben auch viel, viel empfangen in und durch diese schwere Zeit.
- *„Gott ist bei uns alle Tage“* - **alle** Tage eben, an guten und schweren, heute und morgen und bis an der Welt Ende. Durch diese Zusage, die Jesus gab, als Er Abschied nahm von Seinen Jüngern und diese unsere Welt verließ, ist uns eines versprochen: alles, was hier auf Erden gilt - Hoffnungen und Enttäuschungen, Leben und Tod - so mächtig oder so grausam es auch sei, wird nicht das letzte Wort behalten: das letzte Wort behält Gott Sich vor, und das ist das Wort der Liebe, durch die Er den Tod besiegt und neues Leben schenkt - Ihnen und Michaela und uns allen - Leben, das ewig währt.
- Ich weiß nicht, wie das vor sich gehen wird; und ich weiß nicht, wie das aussehen wird - ich will Ihnen nichts vormachen, liebe Angehörige - ich weiß nur: es ist uns versprochen, und darauf hoffe ich - und bitte auch Sie um Vertrauen zu Jesu Zusage: *„Siehe, Ich bin bei Euch, alle Tage, bis an der Welt Ende“*. Amen.
- Michaela wäre heute 53 Jahre alt, hätte wahrscheinlich Kinder, vielleicht schon Enkel. Ihre Eltern sind, falls sie noch leben, hochbetagt. Ich war damals Berufsanfänger und habe versucht, so gut und so ehrlich wie möglich Worte des Trostes zu finden.
- Was bedeutet das aus heutiger Sicht? Was hat es bewirkt? Haben meine Worte die Eltern und Angehörigen erreicht? Erreichen sie mich selbst - jetzt, da das Thema Tod und Sterben eine soviel existentiellere Dichte hat als ehedem?
- Nur Fragen - keine Antworten. Außer einer vielleicht: Ich habe in jener Traueransprache wie auch in weiteren nicht gelogen, nicht betrogen, nicht fromm- und dummgeschwätzt, sondern als Pfarrer wie als persönlich Mitbetroffener, Mit-Leidender **ehrlich** um Trost, Zuspruch und Zuwendung **gerungen**.
- Damit kann ich leben - aber kann ich damit auch sterben...?